

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 83 (1941)

Heft: 9

Rubrik: Referate

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dieser scheint übrigens die Operation irgend einem Kollegen abgeschaut zu haben.

Seither hatte ich noch dreimal Gelegenheit, die Operation vorzunehmen, das letztemal mit einem gründlichen Mißerfolg. Die operierte Kuh mußte 2 Stunden nach der Operation notgeschlachtet werden. Bei der Schlachtung kam eine chronische Perikarditis zum Vorschein. Auf dem Epikard lag eine dicke Fibrinschwarte mit Zotten. Zudem waren Herz und Herzbeutel an verschiedenen Stellen verwachsen. So bei einer Kuh, welche bei gutem Appetit war und viel Milch gab. Dieser Befund läßt geraten erscheinen, vor der Vornahme der Euterschnitte eine gründliche Untersuchung des Tieres einzuleiten.

Was die Anfragen betr. die Behandlung des Euterödems in der erwähnten landw. Wochenschrift anbetrifft, so wiederholen sich solche 3—4 mal jährlich. Seit der ersten gelungenen Operation habe ich nie verfehlt, dieselbe in meinen Antworten zu empfehlen und die Fragesteller diesbezüglich an ihren Tierarzt zu verweisen. Trotzdem scheint die Operation in gewissen Gebieten unseres kleinen Landes unbekannt geblieben zu sein. So erklärt es sich denn auch, daß ein Kurpfuscher sich das Verfahren aneignen und an Orten, wo es vom Fachmann nicht geübt wird, als etwas Besonderes zur Ausübung bringen kann. Von solchen Gesichtspunkten aus ist es dem Kollegen Dr. Ludwig als großes Verdienst anzurechnen, daß er diese operative Behandlungsmethode beim Euterödem in unserer Fachzeitschrift beschrieben und damit jedem Schweizer Tierarzt bekanntgemacht hat. Sie bedeutet eine wirklich wertvolle Bereicherung der Heilmethoden.

Referate.

Hormone und Hormontherapie in der Tiermedizin. Von Dozent Dr. Walter Koch, München. BMTW, Heft 15/1941.

Der als Spezialist auf dem Gebiete der Hormonlehre bekannte Autor gibt eine lesenswerte, kurz zusammengefaßte Darstellung über die neuesten Erkenntnisse der Hormone (H.), über deren therapeutische Anwendung und Bedeutung für die Tierzucht und Rassehygiene.

Die H. oder Wirkstoffe regeln im Organismus den Ablauf gewisser Funktionen und stellen zwischen den einzelnen Organen auf dem Blutweg eine Verbindung her. Ähnliche Wirkung besitzen die Vitamine, von denen sich die H. dadurch unterscheiden, daß erstere außerhalb des Körpers, die

H. dagegen in besonderen Drüsen, den Endokrin- oder Hormondrüsen, oder in Drüsen mit innerer Sekretion (Inkretdrüsen) gebildet werden. Diese Unterscheidung der echten H. von den Vitaminen ist aus praktischen Gründen vom Verfasser willkürlich gemacht worden, nach dem Ort der Entstehung. Alle H. wirken grundsätzlich nach Art der Fermente als Katalysatoren. Ihre chemische Zusammensetzung ist nur zum Teil bekannt; meistens sind es komplizierte Eiweißkörper (Proteo-Hormone), die teilweise auch synthetisch rein hergestellt werden können. Die moderne chemische Pharmazie hat Verfahren gebracht, nämlich die Fabrikation von Hormonpräparaten aus Organextrakten, Blut, Harn und Hormondrüsen. Der Nachweis von H. wird z. T. chemisch, z. T. auf Grund eines biologischen Verfahrens geleistet, das die Grundlage einer Dosierung abgibt. (Standardisierung nach biologischen Einheiten, z. B. Vögtlin-Einheiten). Wo die Standardisierung nicht möglich ist, ist solchen Präparaten wenig Vertrauen entgegen zu bringen.

Die bisher bekannten Endokrindrüsen sind: die Schilddrüse, die Nebenschilddrüsen oder Epithelkörperchen, die Nebennieren, das Pankreas und die Hypophyse (Gehirnanhangdrüse). Ferner werden die Keimdrüsen (Testikel und Ovarien) zu den Endokrindrüsen gezählt; wahrscheinlich gehören auch der Thymus und Epiphyse (Zirbeldrüse) in diese Klasse, deren Wirkung aber noch zu wenig bekannt ist.

Die Menge des gebildeten Hormones ist individuell und beruht häufig auf erblichen Faktoren. Damit ist die große Bedeutung für die Tierzucht gegeben. Erbliche Hormondefekte (allerdings selten) erfordern grundsätzlich den Ausschluß der betr. Tiere aus der Zucht. Hormonkrankheiten sind bei den Haustieren glücklicherweise meistens auf Umwelteinflüsse (wie Akklimatisation, unzuweckmäßige Aufzucht und Haltung, einseitige, zu üppige oder zu dürftige Fütterung, zu hohe Leistungen usw.) zurückzuführen. In diesem Zusammenhang darf erwähnt werden, daß bei uns in letzter Zeit Störungen der Geschlechtsfunktionen (Azyklie, Subfunktion der Ovarien, Hypoplasie der Eierstöcke, Nichtaufnahmen) wesentlich zugenommen haben. Sehr wahrscheinlich machen sich die Mängel an verschiedenen Kraftfuttermitteln, durch die kriegerischen Verhältnisse bedingt, bemerkbar (Hungersterilität). Diese Einflüsse durch Überanstrengung oder zeitweiliger Erschöpfung stören die Regelung des Hormonsystems.

Im Gegensatz zur Humanmedizin kann es sich in der Veterinärmedizin nur um eine Ergänzungstherapie (nicht Ausfallstherapie) handeln. Der Ausfall lebenswichtiger Endokrindrüsen bedeutet den Tod des Tieres. Z. B. bei Ausfall der Epithelkörperchen tritt letaler Ausgang des Tieres infolge Hypokalzämie ein; bei Ausfall des Pankreas der Tod infolge Unmöglichkeit der Regelung des Blut-

zuckers. Gewöhnlich werden die H. in kleinen, fortgesetzten Mengen verabreicht oder in Form eines Hormonstoßes, der die darniederliegende Endokrindrüse wieder in Gang bringt (nicht zu verwechseln mit der Reiztherapie, bei der es sich um eine Beeinflussung der Abwehreinrichtungen des Körpers mit spezifischen oder unspezifischen Mitteln handelt).

Die Anwendung der H. ist dadurch erleichtert, daß sie nicht artspezifisch sind. Das Brunsthormon löst z. B. bei allen Tiergattungen die Brunst aus. Die Form der Verabreichung von Hormonpräparaten ist gegenüber früher ganz anders geworden. Zuerst die Implantation von Hormondrüsen, dann Verfütterung derselben, sodann Herstellung von Extrakten, heutzutage Herstellung der H. aus Blut und Harn und die Synthese, die ständig zunimmt. Eine wichtige Entdeckung war das Auftreten von Hormonen im Harn trächtiger Stuten oder von Hengsten. Die Proteohormone dürfen nicht per os gegeben werden, da sie durch die Verdauung zerstört werden. Am besten bewährt sich die Einverleibung der H. in ölicher Lösung, als langsam resorbierbares Depot. Wässrige Hormonlösungen sind meistens unwirksam.

Die wichtigste Hormondrüse ist die Hypophyse, die nach Jores als ein Organ aufzufassen ist, das zwischen dem Zentralnervensystem und dem Hormonsystem gewissermaßen eine Umschaltstelle zwischen nervöser und hormonaler Reizübertragung darstellt. Daher die eigentümliche Lage der Hypophyse in unmittelbarer Nähe der wichtigsten Gehirnzentren. Sie besteht aus 3 Drüsen, dem Vorder- (VL), Zwischen- und Hinterlappen (HL). Das Geschlechtshormon des Hypophysen-Vorderlappens (HVLGH) bewirkt beim männlichen Geschlecht den Eintritt der Geschlechtsreife, der Spermiogenese, die Bildung des Testikelhormons und der sek. Geschlechtsmerkmale; beim weiblichen Tier die Entwicklung des Keimepithels und der Eifollikel, in denen sich das Oestron, das weibliche Geschlechtshormon, bildet. Aschheim und Zondek haben im Harn schwangerer Frauen einen Stoff gefunden, der ähnlich wirkt wie das HVLGH und Prolan genannt wird. In größeren Mengen findet sich bei der Stute während der ersten Hälfte der Trächtigkeit im Blut das HVLGH (Nachweis der Trächtigkeit). — Im HVL werden 10 verschiedene Hormone gebildet, im Zwischenlappen nur eines und im Hinterlappen 3 H. Sie sind in der Praxis unter verschiedenen Namen bekannt und dienen diversen therapeutischen Zwecken; das Prolan zur Förderung der Brunst bei Subfunktion der Ovarien, Hypoplasie usw.; Hypophysin, Pituisin, Tonephin bei Kolik, Orasthin bei Geburtshilfe durch Anregung der Kontraktionen des graviden Uterus und der Darmmuskulatur, ferner durch Steigerung des Blutdruckes. Eine Legion Hormonpräparate sind auf den Markt geworfen worden: Syntestrin (stiller Oestrus, Uterus- und Ovarialhypoplasie; Glanduitrin zur Förderung

der Geburt und bei Kolik; Provetan, Progynon, Neo-Benzöstrol, Epiphysan Richter, Unden, Hypovar-O usw. usw.).

Von allen endokrinen Wirkungen sind die der männlichen Keimdrüse am bekanntesten. Die Testikelhormone sind chemisch erforscht. Zwei synthetisch hergestellte Präparate stimmen mit den natürlichen H. überein: das Adrosteron ($C_{19}H_{30}O_2$) und das Testosteron ($C_{19}H_{28}O_2$). Im Eierstock werden 2 H. gebildet, das Follikelhormon (Oestron $C_{28}H_{42}O_2$) und das H. des gelben Körpers (Progesteron $C_{21}H_{32}O_2$). Durch das Zusammenwirken der Geschlechtshormone werden die Fortpflanzungsvorgänge der weibl. Tiere bestimmt (Auslösung der Brunst, Reifung der Eifollikel, Auslösung der Paarungsbereitschaft, Bildung des gelben Körpers, der die Entstehung neuer Follikel und Brunstphasen verhindert, Anregung der Laktation post partum). Diese Vorgänge, die bei unseren Haustieren häufigen Störungen unterworfen sind, können durch Hormone beeinflusst werden. Bei entzündlichen Veränderungen des Uterus sind die Hormonpräparate unwirksam. Bei Hypersexualitätserscheinungen hat sich das Epiphysan (Extrakt aus der Zirbel) bewährt, oder hohe Gaben von Prolan.

Das H. der Schilddrüse ist das Jod, das den Gesamtstoffwechsel anregt. Gelegentliche Störungen bei Haustieren kommen bei Hunden vor (Fettsucht, Ekzeme, mattes Haarkleid). Die Epithelkörperchen regeln den Kalkstoffwechsel.

In den Nebennieren werden 2 H. gebildet, das Adrenalin in der Marksicht und das H. in der Rindenschicht, das lebenswichtig ist. Ausfall dieses H. ruft die Addison'sche Krankheit bei homo hervor. Vor kurzer Zeit wurde im Thymus ein H. entdeckt, welches das Wachstum und den Blutzucker reguliert. Die Wirkung der Zirbeldrüse ist noch nicht ganz abgeklärt. In den Langerhansschen Inseln der Bauchspeicheldrüse wird das Insulin gebildet, das die Blutzuckerausscheidung im Harn verhindert (Therapie bei Zuckerkrankheit bei homo und Hund). H.

Hormonale Sterilitätsbehandlung mit Hypovar H und O beim Rinde.

(Aus der Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten zu Hannover.) Von Hermann Kothe. Dissertation Hannover. 1940. 43 S.

Hypovar O enthält die Hormone der Ovarien in öliger Lösung (1000 M. E. in 10 ccm) und soll alle auf Ausfall der Ovarialhormone beruhenden Störungen der Geschlechtsfunktionen der weiblichen Haustiere, wie Anaphrodisie, beheben. Hypovar H stellt ein weißes wasserlösliches Pulver dar mit dem wirksamen gonadotropen Hormon des Hypophysenvorderlappens. Jede Dosis von 5 ccm der wässrigen sterilen Lösung enthält 500 R.E. Anwendung bei Infantilisismus, ungenügender Entwicklung der Ovarien und des Uterus bzw. der Testes.

Mit diesen Präparaten behandelte der Verfasser 75 Sterilitätsfälle bei Kühen und Rindern, meist in subkutaner Applikation. Daneben kamen zur Anwendung: Massage der Ovarien, Beseitigung von persistierenden Gelbkörpern und Zysten, ganz selten Yohimbin-Veratrin und bei postpuerperalen Endometritiden Uterusinfusionen mit Entozon 1:200.

Die Versuche ergaben, daß Hypovar in Fällen von Anaphrodisie infolge Subfunktion der Ovarien in der Mehrzahl der Fälle (84%) innerhalb von drei Wochen den Zyklus in Gang zu bringen vermochte. Bei Anaphrodisie infolge Corp. lut. persistens konnte durch Hypovar und gleichzeitiges Abdrücken der gelben Körper mit befriedigender Sicherheit (74%) Brunst ausgelöst werden. Bei Ovarialzysten und Endometritiden war jedoch mit dieser Behandlung ein heilender Einfluß nicht sicher zu erkennen. E. W.

Virusabortus der Stuten. Von Manninger und Csontos, Budapest. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 49, 105, 1941.

In Ungarn konnte der in Amerika, Deutschland u. a. O. festgestellte Virusabort der Stuten ebenfalls festgestellt werden. Die klinischen Erscheinungen sowie der pathologisch-anatomische Befund decken sich mit den in der Literatur niedergelegten Befunden. Durch histologische Untersuchungen konnte Sályi einen neuen Beweis für die Virusnatur des Erregers erbringen, nämlich Kern-einschlüsse am Rande der nekrotischen Leberherdchen und in den Epithelzellen der Bronchien. Der Nachweis dieser Einschlüsse erspart den umständlicheren Meerschweinchenversuch. Die Übertragungsversuche ergaben teilweise typisches Verwerfen, die Ansteckung hat aber nicht notwendigerweise Verwerfen zur Folge. Die Frucht kann gesund bleiben oder aber mit einer Bronchopneumonie behaftet geboren werden. Bei sämtlichen künstlich infizierten Stuten ist 36 bis 72 Stunden nach der Infektion ein 2 bis 8 Tage dauernder fieberhafter Zustand beobachtet worden. Zugleich trat eine geringe Abnahme der Freßlust ein, die bei einem Tier noch mit serösem Nasenausfluß vergesellschaftet war. Die infizierten Stuten vermochten während des Fieberanfalles gesunde Tiere anzustecken. Gestützt auf diese Feststellungen betrachten die Verf. den Virusabort der Stuten nicht als selbständige Krankheit, sondern als eine Folge der Influenzaerkrankung des Muttertieres. Diese Auffassung wird noch gestützt durch die Tatsache, daß sich die Abortusstuten durch virulentes Blut aus einem Influenzabestand nicht mehr anstecken ließen.

Nach der Infektion mit dem Virus der Pferdeinfluenza entwickelt sich eine fieberhafte Allgemeininfektion, gelegentlich verbunden mit direkt anschließendem Abortus. Die Erkrankung der Stuten kann aber sehr mild verlaufen, wobei aber in einem Teil der Fälle das Virus in den Fetus gelangt und dort die schweren Veränderungen hervorruft, die später zur Ausstoßung desselben führen. Bei In-

fektion in vorgeschrittenem Trächtigkeitsstadium oder bei langsamem Fortschreiten der Infektion in der Frucht, kann der Fetus ausgetragen werden, in seinen Lungen bestehen aber die Veränderungen, die für sich allein oder in Verbindung mit einer bakteriellen Infektion zum Tode führen können.

Diese Zusammenhänge erklären auch das Versagen der hygienischen Maßnahmen gegen den Virusabort, wenn dieselben erst nach dem ersten Abortusfall getroffen werden. Die Trennung der gesunden Stuten muß schon im Stadium des fieberhaften Anfalles vorgenommen werden. Regelmäßige Temperaturmessungen sind hiezu unerlässlich. Es wird die Schutzimpfung der jungen noch nicht gedeckten Stuten angeregt. *Blum.*

Zur Flockungsreaktion bei Abortus Bang. Von Paul Sachweh, Münster. T. R. No. 20. 1941.

Verfasser bricht hier eine Lanze für die Flockungsreaktion und bringt Beweise, daß diese mehr Ergebnisse herausbringt als die Agglutination, also dieser überlegen ist. Sie habe auch den Vorzug, bei Massenuntersuchungen für den Weide- und Marktauftrieb in kürzerer Zeit, als es durch die Agglutination möglich ist, die größte Ausbeute der infizierten Tiere zu erfassen. *Decurtins.*

Chemotherapeutische Untersuchungen an Gasoedemen. Teil I. Pararäuschbrand. Von Schoop und Stolz, Kassel. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 49, 153, 1941.

Geprüft wurde ein nicht näher angegebenes Sulfonamidpräparat „Mesudin“, das in vitro die Pararäuschbrandbazillen schädigt. In vivo trat eine Verlängerung des Lebens ein und die Zahl der überlebenden Tiere war etwas höher als bei den Kontrollen. Mehr war wegen der verhältnismäßig großen Toxizität des Präparates nicht zu erreichen. Durch kombinierte Serum- und Mesudinbehandlung wurden bessere Resultate als mit Mesudin und auch mit Serum allein erzielt. Als Versuchstiere dienten vor allem Meerschweinchen.

Blum.

Un metodo efficace per la cura della piroplamosi dei bovini. (Ein wirksames Heilverfahren gegen die Rinderpiroplasmose.) Von Dr. D. Soldati. La Clinica Veterinaria 1941, Nr. 3.

Seit dem Jahre 1937 behandelt der Verfasser alle Fälle von Rinderpiroplasmose durch *einmalige Einspritzung von 300 ccm einer Calciumgluconatlösung 20% Sandoz in die Jugularvene*. Für diese Injektion benützt er einen gewöhnlichen mit Luftzutritt versehenen Infusionsapparat, wobei aber die Originalflasche unmittelbar als Behälter dient. In Notfällen kommen auch die üblichen Herzmittel, subkutan und per os, zur Anwendung.

Der Erfolg der Calciumgluconatbehandlung bei der Rinderpiroplasmose ist nach dem Autor verblüffend: der dunkelbraune Harn wird in einigen Stunden wieder normal. Ein manchmal auf-

treterender Nachteil ist eine leichte Phlebitis, welche nach dem Verf. auf die infolge der Krankheit eintretende Verlangsamung der Blutzirkulation oder auf die veränderte Blutzusammensetzung zurückzuführen ist. Diese Phlebitis heilt meistens spontan oder durch Anwendung von feuchtwarmen Kompressen.

(Bevor er seine Arbeit veröffentlichte, teilte Soldati dieselbe anlässlich der letzten Sitzung der tessinischen Tierärztervereinigung mit; seine Angaben wurden dabei von anderen Kollegen bestätigt.) s.

Proeven over de werking van Congasin (Surfen C) tegen Infecties het Trypanosoma Evansi. (Essais sur l'effet de Congasin (Surfen C) chez les infections avec Trypanosoma Evansi.) F. C. Kraneveld et Moh. Mansjoer. Nederlansch Indische Bladen voor Diergeneeskunde. T. 52. 1940. No. 4 et 5.

L'action prophylactique de congasin (Hoechst 6678, surfen C) contre l'infection causée par le Tryp. evansi se trouvait être minime chez les caviae. Sa valeur thérapeutique était également nulle. Des quantités même qui donnaient la mort à un pourcentage assez élevé d'animaux malades, n'assuraient pas la stérilité des autres. Il était remarquable que les cobayes en bonne santé supportaient des doses beaucoup plus fortes que les animaux souffrant de surra. Les résultats des expériences faites sur des chevaux trompaient également les espérances. La valeur curative et la protection qu'elle offre contre le surra sont fort inférieures à celles d'autres remèdes, en particulier à celles du naganol.

Mededeelingen omtrent de algemeene Malleinatie in de Districten Bolo en Dompoe van den Ambtskring Raba. (Communications sur la Malléination des chevaux des régions Bolo et Dompoe du ressort de Raba.) R. Soekarno. Nederlansch Indische Bladen voor Diergeneeskunde. T. 52. 1940. No. 4 et 5.

En juin et juillet 1939 on a malléiné les chevaux des régions Bolo et Dompoe du ressort de Raba. On a obtenu les résultats que voici:

Malléination dans	Réaction			Nombre de cas où à l'autopsie on a constaté la morve
	Pos.	Dub.	Nég.	
Bolo	52	27	2958	69
Dompoe	118	57	3509	144
Au total	170	84	6467	213

L'autopsie se trouvait être négative dans 3 cas où l'on avait abattu les chevaux se basant sur la réaction positive à la malléine. Ce fut aussi le cas de six autres chevaux où la réaction était douteuse et d'un cheval aux symptômes suspects, mais dont la réaction à la malléine fut négative. Au total on a abattu 223 chevaux:

- a) 169 se basant sur une réaction positive;
- b) 34 se basant sur une réaction douteuse;

- c) 3 se basant sur des symptômes suspects joints à une réaction nég.
- d) 16 se basant sur un examen positif de sérum;
- e) 1 se basant sur un examen douteux de sérum.

Les chevaux des catégories d et e avaient tous eu une réaction à la malléine douteuse. — 36 des 223 chevaux abattus avaient des symptômes suspects, qui rappelaient la morve, 187 n'avaient point de symptômes. Bien que, en raison de la situation locale, il ne soit pas possible d'éliminer complètement la morve, la grande utilité des réactions à la malléine faites sur une grande échelle est évidente. Il importerait qu'on répète ces expériences en grand dans d'autres régions.

E. W.

Das Streifensommerekzem der Pferde. Von Enigk, Berlin. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 49, 57, 1941.

Bei Truppenpferden in Frankreich wurde in den Monaten Juni bis August eine schon von andern Autoren beschriebene Hautkrankheit beobachtet. Im Bereiche der Backen traten schmale, haarlose und schuppige Streifen auf, die von unterhalb des Auges und der Massetergegend nach dem Maulwinkel verliefen. Hier traten Geschwüre auf, die bis in die tiefern Hautschichten reichten. Gelegentlich bestand Juckreiz und Schwellung der Kehlgangslymphknoten. Von Mitte August ab begann die Hautentzündung ohne jede Behandlung wieder abzuheilen.

Die Krankheit wird durch wandernde Larven der *Gastrophilus*-fliegen verursacht. Eine Behandlung erübrigt sich in der Regel. Dagegen kommt der Vorbeuge Bedeutung zu. Sie besteht in der Abtötung der *Gastrophilus*larven im Magen-Darmkanal, und zwar am zweckmäßigsten anfangs Dezember, weil bis zu jenem Zeitpunkt die Wanderung durch die Schleimhäute als abgeschlossen betrachtet werden kann. Man kann auch die an die Haare der Backen abgelegten Eier alle 4 Tage mit einem engen Kamm oder einem Messer abstreifen, doch ist dies nicht leicht, weil die Larven fest an den Haaren kleben. Versuche zur Verhinderung der Eiablage durch Einreiben übelriechender Substanzen auf die Haut haben nicht befriedigt.

Ausgedehnte Papillomatose in einem Jungrinderbestand. Von Frenz. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 49, 158, 1941.

In einem Bestand erkrankten die Jungrinder und unter diesen besonders die weniger als ein Jahr alten an ausgedehnter Papillomatose. Alle angewandten Behandlungsverfahren blieben ohne Erfolg: Absetzen mit der Burdizzozange, Arsen, Magnesiumsalz, ferner die Impfstoffe Antidermatin und Perlacar und der Impfstoff nach Leue aus den Warzen selbst hergestellt. Einige Monate nach Aufgabe der Behandlung trat Spontanheilung ein!

Blum.

Entfernen von Fremdkörpern aus dem Schlunde. Von A. Reiche.
Tierärztliche Rundschau, 1940, Seite 547.

Nach dem Verfasser werden Fremdkörper aus dem Schlund am besten mit der Hand entfernt, doch gibt es Fälle, wo der Fremdkörper auf diese Weise nicht erreichbar ist. Wird dann Öl verabreicht, so gelangt dieses in der Regel deswegen nicht zum Fremdkörper, weil sich vor demselben eine starke Ansammlung von Speichel anhäuft. Das Öl schwimmt dann einfach auf der Oberfläche. Nach Reiche ist es nun in solchen Fällen zweckmäßig, in etwas Milch verrührte rohe Eier zu verabreichen, womit gute Erfolge erzielt werden können.

Kanton Zürich. Maul- und Klauenseuchezug 1938/40. Bericht, erstattet im Auftrag der Direktion der Volkswirtschaft vom kantonalen Veterinäramt. Zürich, 1941. 48 Seiten.

Der Bericht stammt aus der Feder von Kantonstierarzt Dr. H. Bär in Zürich und enthält einleitend ein Vorwort des Volkswirtschaftsdirektors dieses Kantons. Es folgen dann allgemeine Bemerkungen über die Maul- und Klauenseuche und ein kurzer Abriss über den letzten großen Seuchenzug in der Schweiz. Hierauf wird der Seuchenzug im Kanton Zürich geschildert, wobei die Ausbreitung und die Gründe dazu eingehender erörtert werden. Breiter Raum wird der Bekämpfung der Seuche gewidmet und dabei interessanter Aufschluß erteilt über Abschlachtung und Durchseuchung, Notschlachtungen, Nachinfektionen und Nachkrankheiten, Behandlung, Schutzimpfung, Geheimmittel, behördliche Maßnahmen und Bestrafungen. Weitere Kapitel orientieren über den Abtransport der verseuchten Bestände in den Schlachthof Zürich, die Abschlachtung und Fleischverwertung, sowie besonders auch über die finanzielle Seite. Die direkten Schäden für die Eigentümer der verseuchten Bestände, die Gemeinden, den Kanton und Bund betrugen für den Seuchenzug 1938/40 Fr. 4 044 773. Dazu kommen noch die indirekten Schäden, deren genaue Schätzung außerordentlich schwierig ist.

Dem Bericht sind ein Dutzend instruktiver Tabellen und farbiger Tafeln beigegeben, aus denen die Verbreitung der Seuche in der Schweiz und im Kanton Zürich in den Jahren 1929, 1938, 1939 und 1940, nach Abschlachtung und Durchseuchung verschiedenfarbig eingezeichnet, sehr schön ersichtlich ist.

In den Schlußfolgerungen wird die Wirksamkeit des möglichst frühzeitig angewendeten Abschlachtungsverfahrens und der Schutzimpfung nach Waldmann und Köbe besonders hervorgehoben. Ferner wird die Gefährlichkeit der Verfütterung roher Magermilch betont, die nicht nur zu einer explosionsartigen Verbreitung der Seuche führen, sondern auch zu einer Verschleppung des Rinder-

abortus Bang und zur Übertragung der Tuberkulose auf Schweine Anlaß geben kann. Die Aufstellung von Magermilcherhitzern in den Milchsammelstellen wird daher befürwortet. *E. W.*

Verschiedenes.

Paracelsus (1493—1541).

Zur Wiederkehr seines 400. Todestages am 24. September.

Von V. Spuhler.

Das Studium der Leistungen bevorzugter Geister erweitert unseren eigenen Ideenkreis. Stellt diese Tatsache an sich schon den Freibrief aus für eine derartige Beschäftigung, so steigert sie, was nicht weniger willkommen sein dürfte, unsere eigene Schaffenslust. Und wenn heute ein so interessanter Mensch wie Paracelsus durch die da und dort zu Ehren seines 400. Todestages zelebrierten Gedenktagungen besonders in den Bereich unserer Aufmerksamkeit tritt, so muß die Aufgabe, seine Beziehungen zur damaligen Zeit und zur heutigen Wissenschaft einer kurzen Betrachtung zu unterziehen, geradezu verlocken. Durchblättert man die zahlreichen Schriften (er hat deren über hundert geschrieben) des so erfolgreichen und bedeutenden Arztes aus Einsiedeln, so wird man durch seine erstaunliche Vielseitigkeit überrascht. Mannigfaltig sind die Disziplinen, in denen sich Theophrastus Bombastus von Hohenheim, wie er sich nannte, bekämpfend, belehrend und polemisierend zur Feder greift. Der damalige Arzt war Universalgelehrter, eine Eigenschaft, die heute durch das ungeheure Anwachsen aller Spezialwissenschaften nur noch in Kompromissen erstrebt werden kann. Der gute Arzt, in dem Paracelsus das Ideal eines Wissenden sah, soll Chemiker, Astronom, Theolog, Philosoph, Arzt und Tierarzt zugleich sein. Von allen Künsten und Fakultäten, so drückt er sich nicht ohne Stolz aus, habe Gott den Arzt am liebsten. Nach ihm kommen in der Medizin zwei Elemente, durch die sich echte Wissenschaft auszeichnet, am deutlichsten zum Ausdruck: die Spekulation und das Experiment. Spekulation ohne Erfahrungheit betrieben, gibt jedoch „bloße Phantasten“, das Experiment dagegen ohne wissenschaftliches Denken angewandt „bloße Experimentler“. Beide Elemente richtig angewendet aber verbinden sich zur wahren Erfahrung (*experientia*). Wenn er die Philosophie, die Astronomie und die Theologie als Grundpfeiler der Medizin bezeichnet, so entspricht dies allerdings seiner zeitgebundenen Ansicht, daß der Arzt ohne die Kenntnis dieser Wissenschaften nicht imstande sei zu unterscheiden, welche Krankheiten irdischen, welche siderischen Ursprungs und welche Heimsuchungen Gottes seien und demzufolge in der Therapie irre gehen könne.